

TABEL

Carl Tabel
Uwe Tabel

Der Jagd- gebrauchshund

Erziehen | Abrichten | Führen



Standardwerk zur Ausbildung von
Vorsteher-, Stöber- und Erdhunden



Die Bedeutung der Umwelt auf die
Wesensentwicklung im Welpenalter



Von der Früherziehung des Welpen
bis zur jagdlichen Praxis



Wege zur Beseitigung von Fehlern
und Untugenden

Komplett
überarbeitet
und aktua-
lisiert

BLV

6 Vorwort

11 Die Entwicklung bis zur Grundausbildung

- 12 Die Veranlagung verschiedener, in Deutschland gebräuchlicher Rassen
- 15 Die Einwirkung der Umwelt während der Jugendentwicklung des Hundes
- 17 Wesensentwicklung im Welpenalter

28 Früherziehung von Jagdhundwelpen

- 50 Ergänzende Themen
- 58 Die weitere Erziehung bis zum dressurfähigen Alter
- 63 Beurteilung und Förderung der jagdlichen Anlagen

84 Die Grundabrichtung des Jagdgebrauchshundes

- 87 Grundsätzliches über die Verständigung zwischen dem Jäger und seinem Jagdhund
- 100 Häufige Abrichtungs- und Führungsfehler
- 101 Lautzeichen und Sichtzeichen – die wichtigsten Kommandos
- 103 Grundausstattung an Geräten und Hilfsmitteln
- 105 Die Reizangel als weiteres Hilfsmittel

112 Disziplinen der Grundabrichtung

- 114 Das »Sitz«
- 123 Die Leinenführigkeit
- 128 Das Apportieren
- 161 Das »Halt« (Down)
- 177 Das Folgen frei bei Fuß
- 180 Das Ablegen
- 185 Der Totverweiser und Totverbeller
- 197 Der Bringselverweiser

206 Die Überleitung in einzelne Arbeitsgebiete der Praxis

- 208 Die Schleppe
- 211 Bringen auf der Rückspur
- 213 Am Riemen auf der gesunden Hasenspur
- 215 Die künstliche Rotfährte



- 226 Die Verharmmethode
- 230 Die Festigung des Vorstehens
- 231 Die Vorarbeiten für die praktische Wasserjagd
- 235 Der Weg zum Gehorsam am Hasen
- 238 Vorbereitung im Schwarzwild-Gewöhnungsgatter

240 Die Führung in der Praxis

- 242 Führung der Vorsteh- und Stöberhunde
- 242 Die Waldarbeit
- 261 Die Wasserarbeit
- 266 Die Feldarbeit

274 Die Arbeit mit dem Erdhund

- 276 Allgemeines
- 278 Erziehung und Ausbildung, insbesondere Gewöhnung an das Kriechen im Bau
- 279 Die Grundabrichtung
- 280 Die Führung
- 282 Der Kunstbau

286 Die Beseitigung eingerissener Fehler und Untugenden

- 288 Allgemeines
- 289 Die Schusshitze
- 290 Die Schussscheue
- 293 Die Handscheue

- 295 Das Herausstoßen von Federwild mit Nachprellen
- 296 Der »unverbesserliche Hasenhetzer«
- 297 Der Blinker und der Blender
- 300 Das Knautschen
- 302 Der Anschneider
- 304 Der Totengräber
- 306 Der Wilderer
- 308 Literaturhinweise
- 308 Stichwortverzeichnis
- 310 Über die Autoren
- 312 Impressum





Erste Begegnung
und »Anfrage«, ...



...noch nicht ganz
entspannt, ...



... aber jetzt geht das
Spielen los!

Das Konzept der Früherziehung beinhaltet vier (zum Teil ineinandergreifende) **Zielbereiche** der Ausbildung.

1. Sozialverhalten gegenüber Artgenossen und Menschen (Sozialisierung)

Der Welpen lernt in der spielerischen Auseinandersetzung den weitgehend entspannten Umgang mit anderen Hunden und Menschen. Aggressionstrieb und Unterwürfigkeit finden dabei zur individuellen Ausgeglichenheit und Wesensstabilität.

2. Unter- bzw. Einordnung in der Rudelgemeinschaft

Der Welpen sucht und findet seinen Platz in der Hierarchie seines i.d.R. kleinen Rudels. Insbesondere muss er lernen, die Führungsrolle seines Herrn zu respektieren, sich eindeutig dieser unterzuordnen. Die Unter- bzw. Einordnung in die Rudelgemeinschaft bezieht sich in erster Linie auf das Verhältnis zu mir als Rudelführer, kann aber ausgeweitet sein in Bezug auf Familienangehörige oder/und weitere Hunde im Rudel (Wohngemeinschaft).

3. Entspanntes Verhalten in der künstlichen (zivilisatorischen) Umwelt

Notgedrungen muss der Welpen lernen, sich auch in der künstlichen Umwelt der Menschen entspannt zu bewegen oder aufzuhalten. Beispielsweise gehört das Fahren im Auto nicht zu seiner artgemäßen Umwelt, es wird für ihn aber Teil des Alltags werden.

4. Wecken, Fördern und Kanalisieren jagdlicher Anlagen

Die Förderung der jagdlichen Anlagen des

Welpen ist ein Schwerpunkt auf dem Wege seines Werdeganges zum qualifizierten Jagdgebrauchshund. Durch entsprechendes Kanalisieren können Spezialisierungen erreicht werden.

Es gibt eine Fülle praktisch bewährter Aktivitäten zu den vorgenannten Zielbereichen:

1. Zielbereich Sozialverhalten

1.1 Die Begegnung mit anderen Hunden (und Menschen) und das daraus sich entwickelnde Spielen miteinander ist ein wichtiger Schritt für die Entwicklung vom Welpen zum Jagdgebrauchshund. Das Spielen ist eine der bedeutendsten Lernvoraussetzungen, hat dementsprechend seinen biologischen Sinn und dient in hervorragender Weise der Entwicklung und Ausbildung

- der körperlichen Leistungsfähigkeit,
 - des Sozialverhaltens, d.h. der »sozialen Bildung«,
 - der Sinnesorgane, d.h. der Verarbeitung optischer, akustischer und olfaktorischer (geruchlicher) Reize
- und
- der Gefühlswelt, in welcher sich individuell der Ausgleich zwischen aktiver Aggression und passiver Reaktion, zwischen Lustempfinden und Abwehrverhalten entwickelt. Die vorgenannten Entwicklungsbereiche stehen miteinander in engem Zusammenhang.

Die sogenannten **Prägungs-Spieltage** sind als Erziehungsprogramm zwischenzeitlich von vielen Hundebesitzern und Organisationen angenommen worden. Dazu müssen aber eine Reihe von Grundregeln beachtet werden:



Das Lungenschleppstück, mit der Schnur durch eine stabilere Luftröhre verbunden,....



...wird geschleppt.



Der angesetzte, hungrige Welp...



...liegt fest im Riemen...



- und kämpft verbissen um das gefundene Beutestück,....



...muss es aber (gelegentlich) vorübergehend dem Rudelführer überlassen.

- e) Hat er richtig verknüpft, d.h. arbeitet er zielbewusst und zügig zum Schleppstück, kommen nur noch Arbeiten am Schweißriemen in Frage. Der Schweißriemen wird somit für den Welpen zum prägenden Bestandteil der Fährten-/Spurarbeit, er löst beim Welpen quasi das unwiderstehliche Signal zur konzentrierten Nasenarbeit am Boden aus.
- f) Nach wenigen Übungen, d.h. wenn der Welpen über etwa 40 m motiviert und bei anhaltender Fährtenreue arbeitet, wird die Standzeit abrupt, d.h. ohne Zwischenzeiten, auf mindestens 4 Stunden verlängert. Der scheinbar große Sprung ist für den Welpen in der Regel kein Problem, wenn er grundsätzlich kapiert hat, dass das Verfolgen der Fährte zum lustverheißenden Erfolg führt. Verläuft die Arbeit auch dann problemlos, erreichen wir in weiteren Schritten zügig 7 bis 10 Stunden und schließlich die Übernachtfährte mit 14 und mehr Stunden Standzeit. Erst ab der Übernachtfährte werden die Fährten kontinuierlich verlängert, also auf 50–70–100–150–200 m und viel länger. Am Fährtenende wird dem Welpen hin und wieder der gefundene und an der Schleppschnur befestigte Brocken für kurze Zeit abgenommen und dann wieder gegeben, um die Autorität des Rudelführers auch hierbei in Erinnerung zu rufen. Ein leichter Druck auf die Lippen ist beim Abnehmen in der Regel notwendig.
- g) Über geschickte, einfühlsame Führungstechnik wird der Welpen zu *langsamster Gangart* angehalten; *es gibt keine zu langsame Arbeit am Riemen* während der Aus-

INFO

Im Vorfeld der 1961 etablierten Prüfungsordnung für die Verbands-Schweiß-Prüfung wurden während der 1950er Jahre zahlreiche Versuche mit vielseitigen Jagdgebrauchshunden – u.a. zur nasenmäßigen Orientierung auf Schweißfährten unterschiedlicher Standzeit – durchgeführt. Das Ergebnis ist für uns von weitreichender Bedeutung: Je nach Wetter und Bodenbeschaffenheit orientieren sich die Hunde bis zu einer Standzeit der Fährte von etwa 3 Stunden – je nach Wetterverhältnissen und Untergrundbeschaffenheit – zunächst allein an der Spur des Fährtenlegers, erst danach am ausgebrachten Schweiß. Um den Welpen nicht falsch zu prägen, wird deshalb rasch die Standzeit von mindestens 4 Stunden und länger angestrebt.

bildung. Der Schweißriemen befindet sich während der gemeinsamen Arbeit nahezu ständig in leichter Spannung, hängt selten durch und liegt in nur wenigen Fällen auf dem Boden! Der Schweißriemen wird wie über eine »schleifende Kupplung« geführt, d.h. das Nachgeben einerseits und das Bremsen andererseits wird gefühlvoll und blitzschnell der jeweiligen Situation angepasst, was die volle Konzentration des Führers in Anspruch nimmt. Der Hundeführer gibt am Schweißriemen je nach Situation nach oder hält ihn fest bzw. holt ihn wieder herein. So erlebt der Welpen den Schweißriemen als ziel-

Der Erfolg jeder Jagdhunde-Ausbildung hängt neben fleißigem Üben im hohen Maße von dem Einfühlungsvermögen des Ausbilders in die Seele des Tieres ab.

Zudem bedarf es speziell beim Jagdgebrauchshund auch der Zwangseinwirkungen, was wir in diesem Buch immer wieder betonen. Dem wird von anderen Teilen der kynologischen Fachwelt – zum Teil sehr heftig – widersprochen. Kritik wollen wir stets ernst nehmen und sachlich damit umgehen. Nach der Erörterung mehrerer Fakten beantworten wir die Frage:

Besteht eine Alternative zur Zwangsanwendung bei der Jagdhunde-Ausbildung?

Dazu seien einige Leitgedanken vorausgeschickt:

1. Es geht hier um die Ausbildung zum **Jagd-Vollgebrauchshund**. Als Maßstab dafür seien beispielhaft die Anforderungen der Verbandsgebrauchsprüfung des Jagdgebrauchshund-Verbandes genannt, die explizit auf die zuverlässige Dienstleistung des Hundes bei der gemeinsamen Jagdausübung ausgerichtet sind.
2. Die genetisch bedingten Verhaltensmuster des Jagdhundes beinhalten eine ausgeprägte Handlungsbereitschaft mit einem starken **Antrieb zum Jagen und Beutemachen** – andernfalls ist er kein Jagdhund.
3. **Ausbildungsziel** muss ein **zuverlässiges Miteinander** (Jäger mit Hund) – auch unter widrigen Umständen – bei der Jagdausübung sein. Das ist nur bei eindeutiger Unterordnungsbereitschaft (Gehorsam) des Hundes gegenüber seinem Hundeführer möglich.
4. Allen **Grundausbildungsdisziplinen** (Gehen bei Fuß, Sitz, Ablegen, Halt bzw. Down, Apport)

liegen neben sorgfältig-schrittweisem Vorgehen **angemessene Zwangsanwendungen** zugrunde, um das jeweilige »Wohlverhalten« des Hundes zu erreichen, dann aber stets verbunden mit situationsgerechtem Loben (!). Schließlich muss das jeweilige »Wohlverhalten« auch unter starker Ablenkung bzw. Verleitung garantiert werden.

5. Der **Gehorsam** des Jagdhundes steht in direktem **Widerstreit zu seinem Beutetrieb** (z.B. innerer Antrieb zum Hetzen eines Stück Wildes) und ist nur über eine solide Grundausbildung und ggf. Zwangseinwirkung (**Strafe**) zu erreichen. Die Wirkung der Strafe muss den **starken Antrieb** insoweit **überlagern**, dass der Hund einlenkt.
6. Der Hund muss dabei lernen, dass in gegebenem Falle die **Strafe** nicht wegen seiner Hetze, sondern **allein wegen Nichtbefolgen des verstandenen Gehorsamsbefehls** erfolgt! Deshalb ist die solide Grundausbildung so entscheidend wichtig, wo der Hund das selbstverständliche, zügige Befolgen jeden Unterordnungs-Kommandos verinnerlicht.
7. **Zwangseinwirkung** hat hier weder mit ungezügelter Misshandlung noch gar Brutalität etwas zu tun. Vielmehr **erfordert** sie **Einfühlungsvermögen** in das Wesen des individuellen Hundes und dementsprechend **angemessene Maßnahmen**. Zudem wird eine Zwangsmaßnahme bei »Wohlverhalten« blitzschnell aufgelöst und auf ehrliches Loben umgeschaltet.
8. Kritiker der Zwangsanwendung bei der Jagdhunde-Ausbildung behaupten, dass das Ausbildungsziel auch **ohne Zwang und Strafe** zu erreichen sei. Das mag bei **reinen Begleithunden funktionieren**, deren Beutetrieb

im Verlauf unterschiedlicher Domestikationswege des »Urvaters Wolf« abhanden gekommen ist, nicht aber bei antriebsstarken Jagdhunden.

9. Aus dem Kreis der Kritiker **gibt es keinen nachhaltigen Nachweis eines vergleichbaren Leistungserfolges**, geschweige denn ein schlüssiges Ausbildungskonzept für **jagdlische Vollgebrauchshunde** – welches die Kritik bestätigen würde.
10. Es stehen Behauptungen im Raum, Hunde würden aufgrund der Zwangsanwendung bei ihrer Ausbildung nur unlustig, unterwürfig, jedenfalls freudlos arbeiten. Solche Äußerungen zeugen von Unerfahrenheit, von fehlendem Wissen um die Verhaltensbiologie derart triebstarker Hunde oder vielleicht auch vom Gefangensein in anthropozentrischem Denken und Fühlen, d.h im »Vermenschlichen« des Hundes.

Dazu sei das Zitat von ALDINGTON in seinem Buch »Von der Seele des Hundes« aus dem Vorwort dieses Buches wiederholt:

»... Die unglaubliche Zuneigung, die zwischen Mensch und Hund erwächst, sie wird nur möglich, weil der Mensch zu begreifen lernt, dass er seinen Hund als ein völlig andersartiges, nach eigenen Gesetzen lebendes Individuum anerkennen und ernstnehmen muss ...«

Dem ist hier nichts hinzuzufügen.

Fazit und Antwort:

Bei der Ausbildung von Jagdhunden für den zuverlässigen Vollgebrauch besteht keine Alternative zur Zwangsanwendung.

Grundsätzliches zur Verständigung zwischen Jäger und Jagdhund

Von entscheidender Bedeutung sowohl für die Abrichtung wie für die Führung (und erst recht für die späteren Leistungen des Hundes in der jagdlichen Praxis) ist die Herstellung und Pflege eines harmonischen Vertrauensverhältnisses zwischen Herr und Hund. Ohne dieses sind hohe und höchste Erfolge beim jagdlichen Miteinander nicht denkbar. Der Hund ist keine Maschine, die jeder bedienen kann, sondern ein Tier, das nur dann sehr anspruchsvolle Leistungen erbringt, wenn es sich mit seinem Herrn eng verbunden fühlt. Er ist ganz auf die Gemeinschaft mit dem Menschen ausgerichtet und zudem in der Lage, die mentale Befindlichkeit seines menschlichen Partners mit verblüffender Sicherheit zu interpretieren. Für Letzteres dürften zwei besondere Fähigkeiten des Hundes ausschlaggebend sein: Zum einen ist der Hund ein hervorragender Bewegungsseher und Bewegungsinterpret. Bei jedweder Befindlichkeit, auch gedanklicher Art, begleiten mich unkontrollierte Körpersprachen, deren Zugehörigkeit der Hund rasch zu erkennen lernt. Zum anderen verfügt der Hund über ein für uns Menschen nicht nachvollziehbares Riechvermögen. Da meine Befindlichkeiten auch von hormonellen Vorgängen und gleichsam unkontrolliert in meinem Körper begleitet werden, nimmt der Hund diese olfaktorisch wahr und lernt sie einzuordnen, wie es um mich steht.

Der Hund lernt sehr schnell, ob sein Herr ihm von innen heraus zugeneigt ist oder ihn nur als »Sache« betrachtet. Erste Aufgabe jedes Hundeführers

Häufige Abrichtungs- und Führungsfehler

Viele Hunde werden schon vor der Abrichtung nicht angemessen behandelt, sei es dass sie nicht genügend mit der Umwelt vertraut und daher nicht selbstständig gemacht sind, oder aber man

hat sie zum »terrorisierenden Kopfhund« werden lassen. Durch konsequente Abrichtung und Führung lässt sich da manches wieder ausgleichen. Der unerfahrene Abrichter begeht trotz besten Willens immer wieder Fehler, zu deren Vermeidung die häufigsten nachstehend kurz zusammengefasst und gegenübergestellt werden sollen.

Einige der häufigen Abrichtungs- und Führungsfehler

Falsch	Richtig
Beim Heranlocken des nicht ausgebildeten, jungen Hundes (vor dem Anleinen) auf den Hund zugehen oder ihm nachlaufen, ihm drohen oder einschüchtern.	Weglaufen, sich verkleinern oder verstecken (hinlegen), freundlich rufen und ggf. freudig empfangen..
Welpen bzw. Junghund kommandomäßig herrufen, wenn er anderweitig abgelenkt ist.	Bis zur Grundabrichtung diplomatisch behandeln, nur herrufen, wenn er ohnehin kommen will.
Beginn von Dressurübungen mit dem nicht angeleiteten Hund.	Jede Einzeldisziplin immer so lange nur an der Leine wiederholen, bis sie restlos »sitzt«, dann im umschlossenen Terrain ohne Leine üben, dann im Freien an der Feldleine und erst dann zur freien Arbeit übergehen.*)
Bei jeder Disziplin zu schnell vorgehen (zweiter Schritt vor dem ersten).	Viele Wiederholungen einer Stufe, nächste erst beginnen, wenn die vorhergehende beherrscht wird.
Einzelübungen bei Grundabrichtung zu lange ausdehnen.	Nach Übungsfortschritt aufhören und loben! Häufig abwechseln von Disziplin zu Disziplin, immer wieder auflockern. Täglich besser mehrmals ¼ Stunde als einmal eine ganze Stunde.
Bei Anfangsübungen Ablenkungen (Störungen) dulden.	Anfangsstörungen meiden, später Störungen suchen.
Mangelnde Konsequenz (Bequemlichkeit des Abrichters).	Der Abrichter darf nur vom Hund umsetzbare Kommandos geben und muss sich immer durchsetzen.
Zwangsanwendung bei Situationen, wo keine Durchsetzung möglich ist (z.B. nicht angeleiteter Hund, Schweiß- oder Wasserarbeit).	Diplomatisch vorgehen, keine Ohnmacht gegenüber dem Hund empfinden.v
»Vermenschlichung« des Hundes.	Den Hund als andersartiges Wesen begreifen, sich selbst »verhundlichen«.

*) Grund für dritten Fall: Der Hund darf nie erfahren, dass er sich meiner Einwirkung entziehen kann. Er darf meine gelegentlich fehlende Durchsetzungsmöglichkeit nicht kennenlernen. Die Bedeutung der Leine ist viel größer, als viele ahnen und beugt nicht zuletzt der Handscheue vor.